



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Stäuble, Jürg, *Zig-Zag Rotation 24/12, 12/12*, 2013,
Zinkstaubfarbe auf Kartonrohr, 63 x 63 x 337 cm / 63 x 63 x
190 cm (Objektmass), Privatbesitz

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Stäuble, Jürg

Lebensdaten

* 1.2.1948 Wohlen

Bürgerort

Wil (AG)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Objektkünstler, Plastiker, Bildhauer und Zeichner. Kunst im öffentlichen Raum. Seit 1988 Leiter der Fachklasse für freies räumliches Gestalten (Bildhauerklasse) an der Schule für Gestaltung in Basel

Tätigkeitsbereiche

Skulptur, Konzeptkunst, Environment, Installation, Objektkunst, Plastik, Zeichnung, Kunst im öffentlichen Raum

Lexikonartikel

Nach dem Lehrerseminar beginnt Jürg Stäuble 1970 in Basel eine Ausbildung zum Zeichenlehrer, die er 1972 zugunsten freier künstlerischer Tätigkeit aufgibt. Mehrere Stipendien (1972, 1973 und 1978 Eidgenössisches Kunststipendium; 1972 und 1978 Kiefer-Hablitzel Stipendium; 1976, 1979 und 1985 Werkbeiträge des Kantons Aargau) bestätigen ihn in diesem Entschluss und ermöglichen Auslandsaufenthalte in Kanada (1973–74) und an der Cité internationale des Arts in Paris (1975–76), die zusammen mit einer Reise durch Nord- und Zentralamerika (1977) für die Ausrichtung seines Schaffens prägend sind. 1992 Heirat mit der Künstlerin [Maya Rikli](#). 1993 Geburt des Sohnes Lukas. Basel ist seit 1970 der Wohnort von Jürg Stäuble, wo er als Künstler und

Lehrer über einen breiten Wirkungskreis verfügt. Von 1988–2000 war er Leiter der Bildhauerfachklasse an der Schule für Gestaltung Basel, die er entscheidend mitprägte und der er auch im Übergang zur Fachhochschule und Hochschule für Gestaltung und Kunst als Dozent (2000–02) und als Professor (2002–2011) treu blieb. Seit 1973 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen sowie Auftragsarbeiten. Etliche realisierte Kunst-am-Bau-Projekte; 1994 Retrospektive im Aargauer Kunsthaus in Aarau; Teile der Ausstellung werden 1995 im Städtischen Museum Abteiberg in Mönchengladbach gezeigt, seit 1992 regelmässige Ausstellungen in der Galerie Mark Müller, Zürich. Auslandsaufenthalte: 2005 in Berlin (Aargauer Kuratorium), 2013 in Montréal (iaab. Internationales Austausch- und Atelierprogramm Region Basel). 2017 umfassende Retrospektive im Haus Konstruktiv in Zürich.

Jürg Stäubles Schaffen setzt im Umfeld der Minimal Art an. Über die Auseinandersetzung mit Land Art und Konzeptkunst findet er aber bald zu einer eigenständigen Kunstpraxis. Das Hermetische der spezifischen Objekte und der geometrisch reinen Form wird durch die Dimension der körperlichen Raumerfahrung und Interaktion erweitert. Die ersten Arbeiten, strenge, nach minimalistischen Prinzipien aufgebaute Landschaftsbilder, entstehen 1971–74. Bis 1978 folgen konkret-plastische Arbeiten, welche die Möglichkeiten, die sich aus einfachen Materialmanipulationen wie Falten, Biegen, Drehen, Rollen oder Schichten ergeben, untersuchen. In ihrem Flächenbezug verrät die dreiteilige Bodenplattenarbeit *Richtungsänderung durch Faltung* (1976) noch eine gewisse Nähe zum bildnerischen Vorgehen der ersten Jahre, bringt aber auch das Bestreben nach einem verstärkten Einbezug der Betrachter zum Ausdruck, das sich in den folgenden Jahren intensiviert. In den scharfkantigen *Spiegel-Ecken* der gleichnamigen Rauminstallation von 1979 zum Beispiel konfrontiert der Künstler den Betrachter auf bedrohliche Art und Weise mit dem eigenen Spiegelbild und spricht ihn direkt an. Mit dem Einsatz von Materialien wie Make-up und Seife wird das den Betrachter verführende Moment verstärkt und in Beziehung zur Rationalität gesetzt, welche die Arbeiten Stäubles ebenfalls charakterisiert.

Die unmittelbaren und materialimmanenten Konnotationen treten in den nachfolgenden Arbeiten (1982–86) jedoch zugunsten einer Komplexität zurück, die mit einer zunehmenden Autonomisierung des Werkes einhergeht. Zu dieser Schaffensphase gehören zwei- und dreidimensionale Arbeiten: riesige Ovalformen in Grafit und Dispersion auf Papier, Wand- oder Bodenarbeiten aus Baustahlgittern und unter grösster körperlicher Anstrengung in Form gehämmerte Bleche. Mit den weich geschlauften Wandarbeiten aus schwarz kaschiertem Karton, die ab 1986 entstehen, setzt ein neuer Werkabschnitt an. Parallel zu den eleganten,

raumdurchdringenden Wand- und Bodenarbeiten – Endlosformen, die Stäuble aus dünnen Sperrholzschichten konstruiert – entstehen auch hermetisch geschlossene Arbeiten. Obwohl sie auf einer strengen Geometrie basieren, die sich aus Durchdringungen und Überlagerungen geometrischer Körper und Flächen herleitet, entwickeln die grafit- oder asphalt-schwarzen Gebilde eine sinnliche, die Rationalität der Konstruktion übersteigende Präsenz.

Ende der 1990er-Jahre entwickelt Stäuble die Form seiner skulpturalen und zeichnerischen Arbeiten auf geometrischen Prinzipien. Basierend auf einem Raster aus Kreisen und Dreiecken, dessen Linien mit dem Zeichenstift gefolgt wird, entstehen amorph wirkende Figuren, denen jedoch eine regelmässige Struktur zugrunde liegt. Sie stellen eine gezielte Auswahl aus unendlich vielen Möglichkeiten dar. Darauf folgen Arbeiten, welche auf der Durchdringung, beziehungsweise Überlagerung unterschiedlicher Wellen beruhen. Für die daraus entwickelten Raumarbeiten verwendet der Künstler Materialien wie Holzfaserplatten, Aluminium, aber auch Styrofoam. Ausgesparte Teile in den flächigen Gebilden, glänzende Oberflächen oder das Fehlen eines Formzwangs lassen jede Arbeit von Jürg Stäuble trotz ihrer realen Schwere leicht erscheinen. Es sind Formen, die offensichtlich mit dem Zufall spielen ohne zufällig zu wirken, entschieden sind und dennoch das mögliche Andere miteinbeziehen.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthaus; Aarau, Winterthur Versicherungsgesellschaft 1992; Aarau, Kantonsspital, 1992; Baden, Hochbrücke, 1991; Baden, Alterssiedlung im Kehl, 2001; Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum; Basel, Abdankungskapelle Friedhof Hörnli, 1991; Basel, Wohnsiedlung Bäumlhofstrasse, 2008; Basel, Walmspitze Klingentalkirche, *Wetterfahne*, 2011; Basel, Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB), 2011; Kunstcredit Basel-Stadt; Liestal, Sammlung Kunstcredit, Archäologie und Museum Baselland; Birsfelden, Basellandschaftliche Kantonalbank, 1996; Genf, Fonds municipal d'art contemporain de la Ville; Rapperswil, Kunst(Zeug)Haus; Wohlen (AG), Kantonsschule, 1988; Zürich, Haus Konstruktiv; Kunstsammlung der Stadt Zürich; Zürich, Hirslanden Klinik, 2010; Zürich-Seebach, Wohnüberbauung Stähelimmatt, 2007.

Claudia Spinelli, 1998, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- *Jürg Stäuble. Mehr sein als System.* Zürich, Haus Konstruktiv, 2017. [Texte:] Sabine Schaschl [et al.]. Berlin: Hatje Cantz, 2017
- *Jürg Stäuble: Fährte.* Texte: Elisabeth Grossmann [et al.]. Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 2009
- *gladstone thompson. jürg stäuble.* Zumikon, Haus Bill, 2000. [Hrsg.:] Angela Thomas Schmid, Max Bill; [Texte:] Thomas A. Clark, Samuel Herzog. Sulgen: Niggli, 2000
- *Raumkörper. Netze und andere Gebilde.* Kunsthalle Basel, 2000. Ralf Christofori, André Bideau und Peter Pakesch. Basel: Schwabe 2000
- *Jürg Stäuble. Zeichnungen, Modelle, Objekte und Installationen.* Zürich, Galerie Mark Müller, 1999. [Texte:] Madeleine Schuppli, Philipp Ursprung und Markus Brüderlin. Sulgen: Niggli, 1999
- *In Nuce. Zeichnungen von Jürg Stäuble und Werner von Mutzenbecher.* Basel, Ausstellungsraum Harry Zellweger,

1989-90. Basel, 1989

- *CH '86. Heinz Brand. Alexander Fischer. Herbert Kaufmann. Christian Lindow. Thomas Müllenbach. Jürg Stäuble.* Kunstmuseum Luzern, 1986. Redaktion: Martin Kunz. Luzern, 1987
- Martin Heller: «Vaclav Pozarek, Jürg Stäuble, René Zäch. Andere Trendlängen». In: *Das Kunst-Bulletin*, 1985, 5. S. 11-16
- Paul-André Jaccard, Heiny Widmer, Beat Wismer, *Aargauer Kunsthaus Aarau. Sammlungskatalog. Band 2. Werke des 20. Jahrhunderts. Von Cuno Amiet bis heute,* Baden: Lars Müller, 1983 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 5/2).
- *Federico Winkler, Carlos Figueira, Jürg Stäuble, Anna Winteler, Matthias Aeberli, Josef Felix Müller.* Kunsthalle Basel, 1982. Redaktion: Jean-Christophe Ammann, Margrit Suter. Basel: Basler Kunstverein, 1982

Website

<http://www.juergstauble.ch/>

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001649&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.